

700

600

500

400

### Nutzungsbedingungen

300



Dieses Werk ist lizenziert unter einer [Creative Commons Namensnennung 4.0 International Lizenz](https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/).

### Terms of use

200



This work is licensed under a [Creative Commons Attribution 4.0 International License](https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/).

100

100

200

300

400

500

Digizeitschriften e.V.  
SUB Göttingen  
Platz der Göttinger Sieben 1  
37073 Göttingen

[info@digizeitschriften.de](mailto:info@digizeitschriften.de)

## **Kontakt/Contact**

Digizeitschriften e.V.  
SUB Göttingen  
Platz der Göttinger Sieben 1  
37073 Göttingen

✉ [info@digizeitschriften.de](mailto:info@digizeitschriften.de)

wurden. Da die Nacht bereits hereinzubrechen begann und noch nicht alle Peone heraufgekommen waren, sah ich mich genöthigt, um sie zur Eile zu bewegen, beinahe bis zu der Stelle, wo wir die Maulthiere abgeladen hatten, nochmals herabzusteigen. — Während des Abends zeigte das Thermometer ungefähr Null Grade und dies war ebenfalls die Temperatur des Bodens; während der Nacht aber ging die Temperatur der Luft um  $3\frac{1}{2}^{\circ}$  C. unter den Gefrierpunkt herab, während ich am Ostabhange des Iliniza im Hondon de Cutuchu das Quecksilber in geringerer Meereshöhe auf sechs Grade unter Null stehen sah.

(Schluss folgt.)

---

## XVII.

### Reise in die südlichen Heidenländer Baghirmi's.

Von Dr. G. Nachtigal.

(Hierzu eine Karte, Tafel V.)

---

Seitdem der Sultan Burkománda von Baghirmi, der Grossvater des jetzigen legitimen Herrschers Mohammed-Ibn-Abd-el-Kader, mit Hülfe Wadaís sich seines aufständischen Fátsha (Kriegshauptmanns) Arauéli entledigen konnte, ist Baghirmi dem mächtigen Nachbarstaate tributpflichtig. Dies lastet noch schwerer auf dem Stolz der Baghirmi, als auf ihrem Vermögen, und war dem Hochmuth des jetzigen Königs Mohammed besonders unerträglich. Seit lange erleichterte er sein Gemüth seinen eigenen Leuten und Freunden gegenüber durch die verletzenden Reden über die Person des Sultans Ali van Wadai, der gleichwohl die Ordnung der Dinge nicht geschaffen hatte. Dieser, ein sehr verständiger junger Mann, schwieg zu vielem, das ihm hinterbracht wurde, warnte sodann seinen Nachbarn und Vasallen, und zog endlich, als alles dies nicht fruchtete, mit Heeresmacht gegen ihn heran. Dies war Ende 1870. Der übermüthige Baghirmi-König floh nicht bei der Annäherung des Wadai-Heeres, wie seine Vorfahren gethan hatten, weigerte sich auch, vor seinem Lehnsherrn zu erscheinen, sondern schloss sich in seine Stadt Massenja ein. Nach 2 monatlicher Belagerung gelang es dem Wadai-König, durch eine Pulvermine eine geräumige Bresche in die Stadtmauer zu sprengen und die Stadt zu erobern. Zu seinem grössten Aerger gelang es seinem Feinde die eindringenden Wadai-Schaaren zu schlagen und zu entkommen. Der Zweck Sultan Ali's war nur halb erreicht. Er begnügte sich die Königlichen Schätze und Frauen und viele Tausende von Slaven wegzuschleppen,

setzte einen neuen Regenten, Namens Abd-er-Rahman, einen Onkel des Entflohenen, ein, liess ihm einige Hülfsstruppen zurück und begab sich wieder nach seiner Residenz Abëschr. Der entthronte Neffe residirte auf den sicheren Ufern des Schari, bald zu Mandjafa bald zu Bugoman. Allmählich sammelten sich seine Leute wieder um ihn, der im Ganzen recht volksthümlich war, während der Usurpator nur den Anhang der eingebornen arabischen Bevölkerung des Landes gewann. Während des ganzen Jahres 1871 hielt sich der muthige Fürst seinen Feinden gegenüber und als ich Anfangs 1872 aus Kanem zurückkehrte, lagerte er noch zu Mandjafa. Um diese Zeit trieb ihn der Getreidemangel und das Bedürfniss, Sklaven zum Ankauf von Pferden und Waffen zu gewinnen, nach Süden in die Heidenländer, welche ihm bisher Tribut gezahlt hatten.

Dort beschloss ich, ihm einen Besuch zu machen, und jene sonst so schwer zugänglichen Gegenden zu bereisen. \*)

Am 27. Februar d. J. brach ich auf mit 3 Dienern, einem königlichen Geleitsmann („Kirigiam“), der aus der nächsten Umgebung des Scheich hervorging, und einem solchen Seitens des Kaschella Bira, durch dessen Hände alle Angelegenheiten Baghirmi's gehen. Der letzte hiess Kiari; der erstere war Almas, der einst in Diensten Dr. Vogels stand und Gerhard Rohlfs nach Mandara begleitete. Das Gepäck trugen zwei starke Ochsen, die einzige mit Nutzen in jenen Gegenden verwendbare Art von Lastthieren. Leute des Sultans Mohammed, die seit lange auf ihre Rückreise gewartet hatten und die jetzt Scheich Omar auf meine Fürsprache expedirte, sollten unterwegs zu uns stossen.

Wir zogen durch die traurige, nur mit der „Kayo“ genannten Asclepiadee (*asclepias gigantea*), mit Dümgestrüpp („Ngille“ auf Kanūri), mit verkrüppeltem Mimosengebüsch, elenden Repräsentanten der sonst so schönen Tamarinde („Temsuka“) und Senna (hier „Kamanger“ genannt) bewachsenen wüsten Ebene zwischen Kuka und Ngórno in SSO. (fast SO-) Richtung nach letzterer Stadt, die, einst die bevölkertste Bornus, unmittelbar am Tsade liegt, von Kanuri und Kanembu bewohnt ist, die einen beharrlichen Krieg mit den Budduma zu führen genöthigt sind, und unter einen Chef von hohem Range, dem Fugoma, der augenblicklich ein Eunuch ist, steht. — Am folgenden Tage marschirten wir im westlichen Bogen zur Umgehung der trotz vorgerückter Jahreszeit noch immer sehr ausgedehnten Tsade-Gewässer über die Dörfer Abōri, Barkāri und Malaabdūri, welche nahe beieinander 1 Stunde von Ngornu ent-

\*) Die im ersten Theile des Reiseberichtes bis zum Schari (wo die neue Originalkarte beginnt) genannten Stationen finden sich theilweise in Petermann's Specialkarte zu Barth's Reisen, Bd. III (wiederholt mit Angabe von Rohlfs's Routen im Ergänzungsheft 34 der Mittheilungen).

fernt liegen; zwischen Wótkūma, das westlich und Kūkija, das östlich vom Wege bleibt und ungefähr 2 Stunden von Ngornu entfernt ist, über Káguram, nach Dazaua, das wir in 5 Stunden von Ngornu aus erreichten und wo wir lagerten trotzdem der Ort nur ein bescheidenes Dorf ist, da hier Mitreisende zu uns stossen wollten. Die Gegend ist kahl, nur mit hohem Grase bestanden; erst gegen Dazaua hin wird der Baumwuchs reichlicher und walten die Baume „Kalul“ und „Sassa“, beides Leguminosen, der erstere mit fast fusslangen Schoten, vor. Die Cultur erstreckt sich ausser auf Negerhirse („Ksob“) und Durra („Ngaben“), auf Weizen (Kukiya), auf Bohnen (vorzügl. Ngornu), auf Baumwolle, Indigo und Zwiebeln (ebenfalls hauptsächlich Kukiya).

Der folgende Tag führte in  $4\frac{1}{2}$  Wegstunden und in SO-Richtung über die Dörfer Aliā (die Einwohner sind Kanuri) und Mutschilla (ca. 200 Hütten, Einwohner  $\frac{3}{4}$  Kanuri,  $\frac{1}{4}$  Schoa) nach der Stadt Jédidi, welche ummauert ist, meist Thonhäuser und circa 2500 Einwohner hat, welche „Ngomatibu“ (Kanuri-Abtheilung) sind. Jédidi war einst eine Stadt der Sôū, oder der Abtheilung derselben, welche sich in das Innere des Tsäde zurückzog, und hat, glaube ich, den Bádduma ihren ursprünglichen Namen „Jéddina“ gegeben. Der Weg führt meist durch dichten Wald, in dem die Mimosenwelt vorherrscht, und ist belebt durch kleine Ochsen-, Esel- und Kameelkaravane und durch grosse Heerden einer Art Kronenkränche, welche im Kanūri „Gobōli“ genannt werden. — Die nächste Station war Mártē, nur 3 Stunden in SO.-Richtung von Jédidi gelegen, eine etwas grössere Stadt als diese, doch im äussersten Verfall. Sie hat einen selbstständigen Gouverneur mit dem Titel „Mai“, König; die Einwohner sind Kanūri und zwar Māgonu oder Ngomāti. Die Frauen der letzteren haben die ursprüngliche Kanuri-Haartracht, die hohe breite Helmcrista, welche hochgewachsenen Frauenzimmern sehr wohl steht, beibehalten. In Mártē werden unglaubliche Mengen von Feldratten verzehrt, mit denen ich den lebhaften Markt, der an dem Tage abgehalten wurde, wohl garnirt fand. — Vier weitere Stunden in S. 55—60 O. über jenen schwarzen, humusreichen Thonboden, der von den Kanūri „Fírki“ oder „Fírgi“ genannt wird, brachten uns am 3. März nach Missenē, welches, ungefähr von der Grösse Jédidi's, wie Mártē einen selbstständigen Gouverneur mit dem Titel „Mai“ hat. Die Stadt ist in Verfall, wie die vorgenannte, und von Ngomātibu und Mékkari bewohnt. Hier ist die Grenze der Mékkari oder Kótoko. Die Ngomātibu erstrecken sich von Jédidi und Mártē nach SW. bis gegen Udjē hin, nach SSW. bis fast Díkoa; Udjē selbst mit seinen zahlreichen Ortschaften ist von einem andern Kanūri-Stamme, den „Kāga“, bewohnt und Gúdjeba mit Umgegend von Ngázir.

Am nächsten Tage marschirten wir am Morgen  $4\frac{1}{2}$  Stunden in durchschnittlich Ostrichtung, meist über Firki-Boden, passirten während derselben zwei unbedeutende, jetzt trockene Rinnsale, den Missenêram und den Lebā, von denen der letztere sich in den ersteren ergiesst und dieser den Tsāde erreichen soll, und das Dorf Djimak, und erreichten nach Ablauf derselben den Komódugu Mbúlu. Der Wasserspiegel desselben war ungefähr 30 Schritt breit, seine grösste Tiefe betrug 2 bis  $2\frac{1}{2}$  Fuss. Das Auge vermochte keine Strömung zu erkennen und hineingeworfene Gegenstände schwammen sogar nach SW. Dies war jedoch mehr Effect des herrschenden NO.-Windes, denn späterhin, als ich ihn in grösserem Wasserreichthum passirte, hatte er eine sehr deutliche Strömung gegen den Tsāde hin. Der Komódugu Mbúlu kommt aus ziemlich weiter Ferne und soll von den Felsen der Kóna entspringen. Sicher ist, dass Dr. Barth ihn auf seinem Wege nach Adamaua im District Udje passirte, und dass er von da über Díkoa, an Ngāla vorüber dem Tsāde zuströmt. Seine Ufer waren mit prächtigen, schattenreichen Bäumen geziert, unter denen wir die Tageshitze verbrachten.  $1\frac{1}{2}$  weitere Stunden brachten uns in Ost-Richtung noch selbigen Tages nach Ngāla, einer ansehnlichen Stadt von 6—8000 Einwohnern. Gouverneur dieser an Soû-Erinnerungen so reichen Stadt war Mai Umar; die Einwohner sind Mékkari.

In Ngāla ist ein sehr merkwürdiges Mausoleum in Gestalt eines ausgedehnten, 8—10 Fuss hohen Erdhügels, aus dem überall menschliche Knochen und gebrannte Thonkegel in der Form von Zuckerhüten hervorragen. 35 Sultane von Ngāla sind dort in sitzender Stellung begraben und tragen auf ihren Gräbern die Zuckerhutzierde aus gebranntem Thon. Doch gehört das Monument nicht etwa den heidnischen Sóû an, sondern den auf sie folgenden Mékkari. Erst die letzten 5 Könige haben ein der allgemeinen Sitte entsprechendes Grab bekommen. — Von den Sóû hat sich kein Stammbruchtheil erhalten. Was mir von hochbetagten Greisen als Proben ihrer Sprache mitgetheilt wurde, war fast identisch mit der Sprache von Lógon; abweichende Ausdrücke waren stets dem Büdduma-Dialecte entnommen. — Wir rasteten einen Tag zu Ngāla, da der Träger des Briefes Scheich Omar's an den Sultan von Lógon noch nicht zu uns gestossen war, und setzten am 6. März unseren Weg bis Télam fort, einem Städtchen, das wir in  $6\frac{1}{2}$  Stunden erreichten. \*) Der Weg führte durch eine Wildniss („Káragā“ auf Kanūri), mit reiterhohem Grase und Mimosengestrüpp, belebt von Heerden der Antilopenarten, Tétel („Kárgum“ auf Kan.) und Kamerāya („Komórzeno“ Kan.), Gazellen und Affen. Gegen Mittag passirten wir das 3 Fuss

\*) Tillam bei Barth.

tiefe Flösschen Ferénduma mit 16 Schritt breitem Wasserspiegel und hohen ansehnlich bewaldeten Ufern. \*) Dasselbe verläuft hier von S. nach N., hat kaum merkbares Gefälle, kommt von Sában in Lógon, hat keinerlei Zusammenhang mit dem Mbúlu, erreicht aber den Tsáde nicht. In der Nähe des Flusses und des Fleckens Telam wird der Wald dichter. Die Durchschnitts-Richtung war eine ost-südöstliche.

Am 7. März führte uns unser Tagemarsch durch schönen, theilweise sehr dichten Wald, in dem die Mimosen natürlich vorwalten (Sayäl, Geredh, Talha, denen die Kanūri-Namen Kíndil, Kíngar, Karámga entsprechen, Kadálabu (Kan.) und andere), doch auch die Tamarinden-, Kautschuk- und feigenartigen Bäume nicht fehlen, in Ost-Süd-Ost-Richtung nach der einst bedeutenden Stadt Rēn, die jetzt im Innern ihrer Mauerreste nur noch hier und da kleine Hüttenanhäufungen zeigt, und über die Schoadörfer Sēykūri, Bókāri, Iba, Gērrégim, Tsūllo, Kóliō nach Afadē. Der District von Rēn bis Iba ist dicht bewohnt und heisst Rángana. Nach der Passage des Dorfes Tsūllo erreichten wir den breiten Komádugu Gámbaru, \*\*) dessen Wasserspiegel allerdings nur ca. 15 Schritt breit und 2 Fuss tief war und ein sehr unbedeutendes Gefälle zeigte. Der Fluss verläuft an dieser Stelle von S. nach N., doch vorher und später OSO.-WNW. Er entspringt im Músgolande aus dem Wassernetze, das bei Kábschemē mit dem Flusse von Lógon zusammenhängt, und ergiesst sich bei Wúlegi, einer Ngála-Stadt, in den Tsáde. Jenseits des Flusses, der übrigens fast stets in Schweite zur Rechten bleibt, herrscht in dem dichten, von Affen belebten Walde der Hedjliǵ vor. — Die Stadt Afadē hat einen mässigen Umfang, ist jedoch fast ganz unbewohnt. Von den 8000 Einwohnern, die ich bei Barth verzeichnet finde, existiren vielleicht noch 1000. Diese sind natürlich Mékkari. Diese riesige Abnahme der Bevölkerung Afadē's und anderer Ortschaften hat ihren Grund in dem Aufenthalt des fanatischen Pullo-Pilgers Scherf-ed-dīn, bekannt unter dem Namen Máhan Debōba, welcher einige Jahre nach Barth's Aufenthalt hier zu Lande stattfand. Er entführte zahllose Schaaren von Schōa und von Kótoko. Afadē war mit Máfetē die erste von den Kanūri in Besitz genommene und islamisirte Stadt. Beide waren Sōu-Städte, wie ausserdem Bíllamē, Rēn, Máyā, Debāba-Ngáya, Ngála, Ndíffu, Kálā und andere. Mai Múzzo war dort Statthalter und zeigte sich mir gegenüber als gastfreundlicher Mann. Ich blieb einige Tage daselbst, um die Ankunft des Geschäftsträgers, des

\*) In Barth's Routier auffallender Weise gar nicht, in seiner Karte nur als wasserloses Thal bemerkt.

\*\*) Gumbalaram auch bei Denham, Lebai bei Barth.

Kascheba Belal, der die Angelegenheiten Lógon's in der Hand hat und die Befehle Scheich Omar's für den Herrn von Lógon brachte, abzuwarten, da ich nicht wünschte, ohne denselben in der Hauptstadt Lógon's anzukommen. Das Schreiben Scheich Omar's für den König von Lógon war aber für mich von höchster Wichtigkeit, da es mir den Weg zum flüchtigen Baghirmi-König, den der Herr von Lógon gesperrt hielt, eröffnen sollte. Die beiden Fürsten hatten seit lange in feindseligen Beziehungen zu einander gestanden. Sultan Mohammed Abu Sekin hatte, so lange er zu Búgomāu Hof hielt, die benachbarten Districte Lógon's geplündert und verwüstet, und der machtlosere Lógon-König hatte jetzt die Rache genommen, welche ihm die Verhältnisse gestatteten: er hatte seinem Feinde den Weg von und zu Bornu, also die Zufuhr von Pferden und Kleidung abgeschnitten. Ich hatte vom freundlichen Bornu-Herrscher die Gunst erbeten, mir und dem flüchtigen Baghirmi-Könige den Weg durch Lógon wieder zu eröffnen, und das betreffende Schreiben war eben noch unterwegs. Dies freundliche Zugeständniss Scheich Omar's war es, das viele Pferdeverkäufer verlockte zu uns zu stossen. Schon zu Afadē bestand unsere Karawane aus fast 30 Pferden und noch mehr Menschen.

Am 10. März verliessen wir Afadē und gelangten durch dichten Wald mit Firki-Boden in 4½ Stunden SO. stets den Gámbaru zur Rechten \*), zu dem ummauerten Dorfe Tille, der letzten Ortschaft des eigentlichen Bornu. Das Dorf lag reizend auf einem Hügel, zu dessen Fuss sich das Flüsschen wand, an dem sich unglaubliche Schaa ren von Affen in den heitersten Spielen tummelten.

Der nächste Morgen brachte uns in 3 Stunden durch dichten Wald in SO.-Richtung nach der Lógon-Stadt Kála Káfra, deren hohe wohlerhaltene Mauern 4000—5000 Einwohner einschliessen. Diese zeigten sich aber sehr furchtsam und ungastlich, denn, sobald wir in der Nähe der Stadt angekommen waren, wurden uns sämtliche Thore vor der Nase zugeschlossen. Zwar machte mir der Gouverneur der Stadt, als wir im Schatten einiger Bäume zur Verbringung der Tageshitze gelagert waren, einen Besuch und liess einige Worte von einem Frühstück fallen, das er für uns bereite, doch sahen wir nichts davon. Nachmittags setzten wir in ähnlicher Richtung während zweier Stunden unsern Weg fort und nächtigten zu Ulf oder Alfu, welches die älteste Stadt Lógon's sein soll. Sie schien mir etwas mehr Einwohner zu haben als Kála, ihr Chef zeigte sich jedoch ebenfalls wenig gastfreundlich. Hier sah ich die erste Delebpalme. Wir verbrachten die Nacht ausserhalb der Stadt

---

\*) Dessen Lauf, wie er auf Barth's Karte irrig angegeben, also hiernach zu berichtigen ist.



und marschirten am nächsten Tage, den 12. März, nur  $4\frac{1}{2}$  Stunden, die uns in SSO.-Richtung über die Schöa-Dörfer Birgē, Delī und Gelāī nach dem grossen Kanuri-Dorfe Melēri bringen, in dem wir lagern, stets in der Erwartung des Boten des Kaschella Bilal. Auch der folgende Tag, an dem wir uns in noch südlicherer Richtung über die Kanūri-Dörfer Kassátscha, Brēmeri, Káīri, Karagámma mit ihren delēbreichen Umgebungen der Hauptstadt sehr näherten, brachte den ersehnten Boten nicht. Wir lagerten in einer „Wūli“ genannten Gruppe von Dörfchen.

Am Hofe von Lógon hatten sich indessen beunruhigende Nachrichten über meine Ankunft verbreitet. Die vielen Leute und Pferde in meinem Gefolge unterstützten das Gerücht, demzufolge ich gekommen wäre, dem Baghirmi-Könige gegen seine Feinde zu helfen, zu dessen Entstehung übrigens mein fremdartiger Charakter als Europäer und Christ allein schon hinreichte. Der Sultan Maruf von Lógon war in die höchste Unruhe, um nicht zu sagen Besorgniss oder Furcht versetzt worden. Dieser Herrscher ist der Sohn Isef's (Jússef), der zu Zeiten Barth's regierte und ein sehr braver Mensch und Fürst gewesen zu sein scheint. Er kam vor 14 Jahren, gerade zur Zeit der Passage des Mällem Debába, zur Regierung, und erfreut sich im ganzen der Zuneigung seiner Unterthanen, obgleich er mir ein hohler, wenn auch unschädlicher, Poltron zu sein scheint. Schon vor einigen Tagen hatte er in Aussicht des wichtigen Ereignisses meiner Ankunft seinen Kriegs-Hauptmann Bógolo, der sich auf seinem Landgute aufhielt, nach Lógon-bírni citirt, um auf alle Eventualitäten gefasst zu sein. Als ich so zu sagen unter den Mauern der Hauptstadt lagerte, und der Geschäftsträger Kaschella Bilāl's, sein natürlicher Schutz und Anhalt, den er noch sehnlicher erwartete, als ich selbst, immer noch nicht eingetroffen war, suchte er mich auf alle mögliche Weise vom Betreten der Hauptstadt einstweilen abzuhalten. Anfangs bat er, ihm Zeit zu lassen, sich würdig zu meinem Empfange vorzubereiten, dann hatte er Nachricht von der Annäherung des ersehnten Boten erhalten und wünschte, ich möchte gleichzeitig mit denselben in die Hauptstadt einziehen und dergleichen Ausflüchte mehr. Nach Ablauf von  $1\frac{1}{2}$  Tagen jedoch liess ich mich nicht mehr zurückhalten, da Wūli keinerlei Ressourcen darbot, und zog in die Hauptstadt ein (am 14. März gegen Abend). — Vergebens suchte ich am folgenden Tage eine Audienz zu erhalten; Herr Märuf wusste mir stets durch seine Ausflüchte zu entgehen, und wenn nicht an demselben Abende der lang ersehnte Bote angekommen wäre, würde ich auch am 16. noch nicht empfangen worden sein. Auch jetzt liess er mir keine private Audienz zu Theil werden, wie ich gehofft und gewünscht hatte, sondern empfing mich nur mit allen Gliedern meiner Karawane gemeinschaft-

lich. Der erhabene Duodez-Herrscher sass im zweiten Stockwerke einer Veranda hinter der auf Kanūri „Kássar“ genannten Vorhänge-thür, welche jeden Einblick von aussen unmöglich macht, doch dem im Innern befindlichen den Blick nach aussen erlaubt, während wir in dem sauberen Sande des Empfangshofes hockten. Ein offizieller Dollmetscher vermittelte zwischen dem Könige und uns. Während er den Befehl des Scheich, den Weg zum König Mohammedu frei zu lassen, anerkannte, suchte er meine Weiterreise durch eine übertriebene Schilderung der Hungersnoth auf dem ganzen Wege und der Gefahr, in der der entthronte König schwebte, zu verhindern. Er fragte mich, ob ich seine Rathschläge hören wollte, und als ich dies höflich bejahte, so forderte er mich auf, meine Weiterreise aufzuschieben, bis wir weitere, bestimmtere Nachrichten aus Búgomān empfangen hätten. Zu dem Endzwecke wolle er einen Boten senden, dem ich ja einen meiner Leute und einen der Baghirmi-Leute beigesellen könnte. Meine Mitreisenden waren geneigt, dem königlichen Vorschlage Gehör zu schenken, doch ich blieb taub und fest entschlossen, am nächsten Tage meine Reise fortzusetzen. Nach meinen letzten Nachrichten befand sich der Gegen-König Abd-er-Rahman mit seinen Wadāi-Hülfsstruppen zu Bidderi, ganz in der Nähe Massenja's; ich fürchtete also, dass Sultan Maruf, wenn sein Vorschlag genehmigt war, zu diesem schicken und uns, die Pferde, Geschenke und Waaren ihm in die Hände spielen könnte, denn Massenja kann auf gutem Pferde recht gut in 2 Tagen von der Hauptstadt Lógon's erreicht werden.

Ich dankte also dem Könige für seine gute Absicht und freundliche Fürsorge, erklärte aber meine feste Absicht, die bestimmteren Nachrichten selbst in Búgomān einzuziehen. Mein Starrsinn ärgerte den König und er liess mir schliesslich ziemlich grob sagen, dass, wenn ich seine verständigen Rathschläge nicht hören wolle, ich seinetwegen noch am selben Tage weiterreisen könne. Damit entliess er uns. Ich witterte hinter dem Eifer, mit dem König Maruf meine Weiterreise hinauszuschieben versuchte, die Theilnahme des Geschäftsträgers Kaschella Bilal's. Ohne Rückhalt an diesem Manne konnte der König absolut Nichts thun, — was meinen Wünschen hinderlich war; dieser war in Kūka sein Zeuge und sein Anwalt. Nach der Audienz machte ich also diesem ein hübsches Geschenk und räumte dadurch das Haupthinderniss aus dem Wege. Schon am nächsten Tage konnte ich, wie ich gewünscht hatte, mit Zustimmung des Königs den Fluss von Lógon überschreiten. Meine Versuche jedoch, in einer privaten Audienz sein Vertrauen und seine Freundschaft zu gewinnen, scheiterten an seiner kindischen Furcht vor mir, d. h. wahrscheinlich vor meinen Zauberkünsten. Ich erinnerte ihn an die freundschaftliche Aufnahme, die